

Danziger Dampfboot.

N^o. 98.

Montag, den 27. April.



1868.

39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Porticassengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzelle 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Netemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Gaasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro Mai und Juni beträgt 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Hiesige können auch pro Mai mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 25. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 137ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlrn. auf Nr. 58,494. 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlrn. fielen auf Nr. 45,995 u. 66,537. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. fiel auf Nr. 89,420. 4 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 260. 14,977. 57,382 u. 86,381.

38 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3082. 3108. 9223. 11,396. 11,538. 12,498. 14,040. 20,624. 21,483. 28,879. 32,447. 32,937. 33,618. 36,126. 36,481. 38,523. 44,859. 45,096. 45,687. 48,373. 52,153. 54,981. 55,040. 55,673. 59,980. 66,558. 68,473. 69,555. 74,768. 75,950. 77,965. 79,417. 80,024. 80,681. 81,193. 86,540. 88,932 u. 91,286.

48 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 3894. 5361. 5406. 11,985. 15,210. 20,759. 21,208. 21,494. 22,358. 31,966. 32,115. 33,577. 36,374. 37,420. 41,178. 44,156. 45,079. 47,702. 49,444. 57,084. 64,049. 66,370. 66,838. 68,448. 69,045. 71,658. 72,480. 72,847. 73,594. 73,704. 74,170. 75,482. 76,656. 77,297. 79,463. 80,057. 80,520. 82,220. 84,285. 85,675. 87,877. 87,933. 88,528. 88,884. 90,379. 92,001. 92,433 u. 93,149.

56 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 46. 5704. 5932. 9075. 9852. 10,518. 12,708. 12,788. 13,252. 14,199. 14,248. 14,423. 14,458. 15,712. 15,806. 17,039. 17,569. 19,606. 19,911. 21,429. 22,124. 22,328. 23,840. 26,590. 28,218. 29,720. 32,018. 33,543. 36,857. 36,881. 38,461. 39,073. 40,896. 47,883. 49,944. 51,077. 53,574. 53,661. 56,171. 58,109. 61,350. 64,015. 64,090. 65,008. 65,618. 66,203. 66,620. 67,376. 71,068. 75,094. 75,750. 76,870. 78,439. 79,744. 81,263 und 91,127.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlrn. nach Zauer bei Stockmann; obige 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlrn. fielen nach Remscheid bei Hasencleber u. nach Landsberg a. d. W. bei Borchardt; obiger Gewinn von 5000 Thlr. fiel nach Berlin bei Baker. — Nach Danzig fielen 3 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 33,618. 55,040 u. 80,024; 1 Gewinn von 200 Thlrn. fiel auf Nr. 9075.

Telegraphische Depeschen.

Lübeck, Sonnabend 25. April. Aus bester Quelle verlautet, daß der Ausschuss des Bundesraths für die Zolltarifsreform bei seinen Beschlüssen die freiständigen Vorschläge der Königsberger Kaufmannschaft zu Grunde gelegt hat.

Darmstadt, Sonnabend 25. April. Durch großherzogliche Verordnung ist das Bundesgesetz betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst für den ganzen Umfang des Großherzogthums eingeführt worden. Dasselbe tritt sofort in Kraft.

Wien, Sonnabend 25. April. Der Prozeß Ebergenyi wurde heute zu Ende geführt. Die Angeklagte ist zu zwanzigjährigem schweren Kerker, wobei jährlich eine Woche Einzelhaft, sowie zum Verlust des Adels verurtheilt worden. — Die „Neue freie Presse“ bringt weitere authentische Mittheilungen über die Judenverfolgungen in Rumänien.

Belgrad, Sonnabend 25. April. Der ehemalige Minister Ristic hat in besonderer Mission eine Reise nach Berlin, Paris, London, Petersburg und Florenz angetreten. Der Zweck jener Mission ist eine der fortgeschrittenen Lage

Serbiens entsprechende Modificirung der alten Capitulationen.

Turin, Sonnabend 25. April.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin machten heute im offenen Wagen eine lange Ausfahrt durch die Stadt und wurden überall mit Jubel begrüßt.

— Gestern wohnte Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen einem prächtigen Caroussel bei. Prinz Humbert überließ den Platz an der Seite seiner Gemahlin dem Kronprinzen. Mehr als 25,000 Menschen begrüßten die Herrschaften durch freudige Acclamationen. Abends fand ein Galadiner bei Hofe statt. Heute Vormittag hat der Kronprinz Sopera besucht und Nachmittags den Wettrennen beigewohnt. Der Empfang der Bevölkerung ist sympathischer als jemals.

Florenz, Sonnabend 25. April.

Das Amtsblatt enthält zwei Amnestiedekrete, eines für Preshvergehen und geringere Uebertretungen, das zweite für Militärdeserteure, welche sich an den letzten Ereignissen im Kirchenstaate theilhaftig haben, ebenso für Deserteure von der Handelsmarine und für Konstriptionsflüchtige. — Der Kronprinz von Preußen hat das Großkreuz des Militärordens erhalten.

— „Corriere Italiano“ versichert, daß der König von Preußen dem König von Italien für die Aufnahme, welche dem Kronprinzen während dessen italienischer Reise zu Theil geworden, auf telegraphischem Wege seinen Dank ausgesprochen habe.

— Die amtliche „Gazetta“ enthält ein Decret vom 22. April, welches die ersten Verleihungen der verschiedenen Grade des neuen Ordens „die Krone von Italien“ veröffentlicht.

Paris, Sonnabend 25. April.

„Patrie“ dementirt die Berichte mehrerer Blätter über die Sitzungen der Budgetkommission und fügt hinzu, es sei die Absicht der Commission, die Jahresausgaben vermindert der gewöhnlichen Hilfsquellen zu decken und Ersparnisse zu realisiren, aber in keiner Weise den militärischen Defensivzustand zu schwächen. Durch Anwendung dieser Prinzipien seien die Arbeiten der Budgetkommission verlängert. Nächsten Montag würden im gesetzgebenden Körper Interpellationen über die industrielle Lage des Landes erwartet; die Regierung werde dadurch Gelegenheit erhalten, ihre staatsökonomischen Grundsätze zu bekräftigen.

London, Sonnabend 25. April.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben heute Morgen Irland verlassen, sind in Holyhead gelandet und haben sich von dort nach Carnarvon begeben, wo ein enthusiastischer Empfang statt fand.

— Eine aus Sidney hier eingegangene Regierungsdepesche meldet, daß am 12. d. M. ein Fenier, mit Namen O'Farrell, von rückwärts auf den Prinzen Alfred geschossen hat. Der Thäter, welcher nach seinem eigenen Geständniß der fenischen Verbindung angehört, ist verhaftet worden. Der Zustand des Prinzen ist nicht gefährlich; die Kugel, welche sofort entfernt wurde, hat keine andern Theile verletzt.

— In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verlangte Monk die Vorlage der englisch-russischen diplomatischen Korrespondenz in Bezug auf Kreta. Lord Stanley erklärt: der wahre Zweck der Erhebung war die Losreisung Kreta's von der Türkei. Dasselbe würde aber unfehlbar auch anderweitige Aufstände hervorrufen. Englands Rathschläge seien nicht erfolglos geblieben, ein Versöhnungsplan sei entworfen, welcher Alle, ausgenommen die kretensischen Separatisten, befriedigen werde. Die Vorlage der

bereigten Korrespondenz sei vorläufig unthunlich. Monk zieht darauf seinen Antrag zurück.

Petersburg, Sonnabend 25. April.

Ein französischer Arzt wurde heute als politischer Agent verhaftet, indeß nach kurzer Gefangenschaft auf die Garantie eines Mitgliedes der französischen Botschaft wieder in Freiheit gesetzt.

Norddeutscher Reichstag.

12. Sitzung, Sonnabend, 25. April.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf: Abstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung einer Abgabe von der Branntweinbereitung in den Hohenzollernschen Landen nach den gestrigen Beschlüssen des Reichstages. Der Gesetzentwurf wurde vom Hause einstimmig angenommen. — Der Referent der 4. Abtheilung empfahl die Gültigkeitserklärung der Wahl (Abg. Devent) im 5. Düsseldorf Wahlbezirk. Das Haus trat diesem Antrage bei. Der Präsident zeigte darauf an, daß drei Vorlagen des Bundespräsidiums in mehr oder weniger naher Aussicht ständen: 1) betreffend die Aufhebung der Schulhaft, 2) betr. den Entwurf einer Waab- und Gewichtsordnung, 3) betreffend Uebernahme einer Kollektiv-Garantie zur Correction der Donau-Mündungen. Das Haus beschloß, die Vorlage ad 2 einer besondern Kommission von 14 Mitgliedern und die Vorlage ad 3 der Kommission für Finanzen und Zölle zur Vorberathung zu überweisen.

Politische Rundschau.

Der heute stattgehabte Zusammentritt des Zollparlaments hat dem französischen auswärtigen Amte, wie man aus Paris schreibt, Gelegenheit gegeben, seine Ansichten über dasselbe seinen Agenten in einem längern Exposé mitzutheilen, dessen Grundzug das Vertrauen bildet, welches man in Frankreich hege, jene Versammlung ihrem volkswirtschaftlichen Programme nicht untreu werden zu sehen. Gleichwohl, fügt Marquis de Moustier hinzu, müsse man sich darauf gefaßt machen, daß Versuche, die politischen Beziehungen des Südens zum Norden in dieser Versammlung zur Sprache zu bringen, schwerlich ausbleiben dürften; dies sei aber in keiner Weise ein Grund zur Deunruhigung, da man überzeugt sein könne, daß die betreffenden Regierungen derartigen Ausschreitungen des Patriotismus mit einem Hinweis auf den wahren Zustand der Geister in Süddeutschland zu begegnen wissen würden. In diesem Sinne also habe Frankreich alles Interesse, aufmerkamen Auges die Behandlung der national-ökonomischen Fragen zu verfolgen, die in diesem Momente vor Allem sein und Deutschlands Interesse beanspruchen dürften. — Bei dieser Gelegenheit sei ein Wort Rouhers erwähnt, der neulich zu einem bekannten Staatsmanne lächelnd äußerte: „Der Großherzog von Baden sei ein Staatsmann, der alle Gesetze der Familie umgestoßen, da er, anstatt den Wunsch zu hegen, seinen Schwiegervater zu beerben, vielmehr vor Begierde brenne, seinen Schwiegervater zu seinem Erben zu machen!“

Das Militär-Wochenblatt bekräftigt die Nachricht, daß am 1. Mai Reduktionen in der Friedensstärke der Armee eintreten werden, welche, wenn schon nicht tief eingreifend, immerhin documentiren, daß die maßgebenden Kreise die politische Situation als eine durchaus friedliche betrachten. — Dasselbe Blatt dementirt gleichzeitig die Zeitungsnachrichten, wonach die Militärverwaltung beim Reichstage Nachtragsforderungen zum Militäretat einbringen werde, und versichert, die Militärverwaltung werde mit dem bewilligten Pauschquantum auskommen.

Die Entwaffnung bildet selbstverständlich noch den Hauptgegenstand der politischen Reflexionen. Es scheint nun freilich, als wären hier die Freunde der Erhaltung des Friedens in denselben Fehler verfallen, wie diejenigen, welche nur in einem neuen Kriege Heil sehen, insofern sie auf das bis zu einem gewissen Grade begründete Gerücht von Verurlaubungen in der Armee des Norddeutschen Bundes ein ganz allgemeines Entwaffnungssystem bauten und aus der Mäcke einen Elephanten machten. Verurlaubungen finden, soviel steht jetzt fest, allerdings Statt, und zwar schon vom 1. Mai ab; aber die Proportionen dieser Verurlaubung sind so bemessen, daß sie den Bestand der Truppentörper nicht im Geringsten alterirt, gleichwohl aber nicht unbedeutende Ersparungen am Militäretat ermöglicht. Diese Ersparungen sind auch das einzige Motiv zu der Verminderung des Präsenzstandes, da, wie man weiß, sich der vom Reichstag genehmigte Heeresetat als unzulänglich herausgestellt hat und man dennoch die Vertretung des Norddeutschen Bundes nicht durch die Zumuthung verstimmen will, zu dem ersten Militäretat gleich Nachforderungen zu bewilligen. Und hierin liegt allerdings eine Bürgschaft, daß Preußen wenigstens jede Absicht, zur Störung des Friedens Gelegenheit zu geben, fernliegt, denn neben dem Gedanken, einige wenige Millionen durch Beschneiden des Friedens-Präsenzstandes zu ersparen, hat wohl der andere keinen Raum, den wirtschaftlichen Kräften der Nation die horrende Anspannung anzuführen, wie ein neuer großer Krieg sie erfordern würde. Eine Entwaffnung aber, wie sie Frankreich nach den angeblichen gesprächsweißen Aeußerungen des Marquis de Moustier gegen Hrn. v. d. Holz zu verstehen scheint und wozu auch Desarmirung der Festungen u. dgl. gehören würde, ist dormalen unmöglich und würde Preußen wehrlos machen heißen, und selbst vertragmäßig stipulirte gleichzeitige Abrüstung der Großmächte hebt die Unzuträglichkeit nicht auf, abgesehen davon, daß stets das Mißtrauen lebendig bleiben würde, die eine Macht hätte nicht radical abgerüstet.

Aus Schleswig-Holstein wird über Mangel an Candidaten der Theologie geklagt. Im ehemaligen Herzogthum Nassau war dieser Mangel eben so fühlbar; ein großer Theil der dortigen Pfarrestellen ist mit Ausländern, größtentheils Schwaben, besetzt.

Die Nachrichten über den Fortgang der Leipziger Messe lauten in hohem Maße erfreulich. Es sind sämmtliche Bedarfsartikel stark gefragt, so daß großartige Nachsendungen nöthig werden. So wie in diesem Jahre ist die Leipziger Messe lange nicht gegangen. Das rührt freilich daher, daß mit der Anschaffung des Nothwendigsten ungewöhnlich lange gewartet ist und daß also die guten Geschäfte in Leipzig immer noch kein Anzeichen für eine Aufbesserung der Geschäfte im Allgemeinen sind. Das würde der Fall sein, wenn die Regierungen sich zu den allseitig gewünschten und allseitig für nöthig erachteten Armeereduktionen verstanden hätten. Darin erblickte dann gewiß das geschäftstreibende Publikum die sicherste Gewähr für den Frieden, während jetzt die Ungewißheit fortdauert und nur so lange sich nicht besonders fühlbar macht, als man in Frankreich zufällig einer unklaren Friedensströmung folgt.

Ein kaiserliches Handschreiben beauftragt den Justizminister, anlässlich der Entbindung der Kaiserin, Anträge zur Amnestirung von Sträflingen zu unterbreiten.

In Folge der glücklichen Entbindung der Kaiserin hat der Kaiser von Oesterreich den Armen der Stadt Wien die Summe von 3000 Fl. gespendet.

Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich vollendete am 19. d. M. sein 75. Lebensjahr. Der Familienrath bewog ihn bekanntlich, weil er sich während des Revolutionssturmes „zu nachgiebig“ erwiesen, zum Verzicht auf die Krone, und sein Neffe Franz Josef I. bestieg am 2. December 1848 den Thron. Seitdem weist der abgedankte Kaiser, ohne jemals nach Wien zu kommen, im Schlosse Gradschin zu Prag. Man erzählt von ihm, er habe u. A. in Bezug auf seinen Neffen geäußert: „Die Lombarden verlieren, Venetien verlieren, das hätt' ich auch gekonnt!“ Dagegen war der Erzherzog Max sein Liebling, und Kaiser Ferdinand soll öfter die Schulden desselben getilgt haben; das schreckliche Ende des Kaisers von Mexiko erschütterte das Gemüth des alten Herrn auf's Tiefste.

In Böhmen haben bekanntlich die Deutschen jetzt einen schweren Kampf gegen die Unterdrückungsbestrebungen des Czarenthums zu bestehen, welche sich nicht bloß im politischen Leben und in der Tagespresse, sondern auch in der Wissenschaft geltend machen. Es wird in dieser Beziehung namentlich die Geschichte Böhmens zu fälschen gesucht, alles nur vom tschechi-

schen Standpunkt behandelt, der Antheil der Deutschböhmen, die doch zwei Fünftel der Bevölkerung bilden, an dieser Geschichte gänzlich ignoriert. Ja man geht noch weiter, man verunglimpft die ganze deutsche Nation, man stellt die nagelneue Theorie auf, wonach es zweierlei Arten von Völkern gebe: friedliche, erwerbsfleißige oder Culturvölker und Räuberländer. Zu den ersteren, die von Hause aus die freiesten Institutionen in der Welt besaßen, gehören natürlich die Slaven, zu den Räuberländern, von denen alles Unheil in der Welt ausgehe, die Deutschen zc.

Der Kaiser von Frankreich leidet seit einigen Tagen an Hämorrhoiden und ist gehindert, zu Pferde zu steigen.

Aus Rom wird mitgetheilt, daß die päpstliche Regierung von Paris aus den Rath erhalten habe, alle Fortificationen Roms zu armiren; im Falle jedoch, daß sich das päpstliche Artillerie-Material als unzureichend erweisen sollte, könnte man sich zur Vervollständigung desselben der 80 französischen Kanonen bedienen, die sich in Civitavecchia befänden. Zugleich wird berichtet, daß die Nachricht, die Verhandlungen zwischen Florenz, Paris und Rom hätten zu irgend einem Abschluß geführt, völlig unbegründet sei; vor allem aber wird das Gerücht, Italien beabsichtige auf Rom feierlich zu verzichten — als gänzlich unrichtig bezeichnet.

Von der russischen Grenze wird geschrieben: Zur Warnung für alle Reisenden, die die Grenze des „heiligen Rußlands“ zu überschreiten gedenken, sei es mitgetheilt, daß nach Polen seit langen Zeiten keine Cigarren eingeführt werden dürfen. Neulich hat ein Reisender dies in unangenehmer Weise entdecken müssen. Obgleich er nach Petersburg ging, wurden ihm gegen 1000 Stück Cigarren, die er mit sich führte, mit der Weisung abgenommen, daß er sie in Wilna wieder einfordern dürfe. Dort hat er nach großen Schwierigkeiten und vielen Schreibereien sein Eigenthum, aber bedenklich verringert, erhalten. Niemand weiß zu sagen, seit wann dies merkwürdige Gesetz existirt. Die Gesetze, die Ullase des Kaisers gelten für heilig und dürfen nicht abgeschafft, sondern, sobald eine Aufhebung nothwendig wird, nur durch Bestimmungen beschränkt werden. Wenn nun — was bei dem trägen Geschäftsgang der Verwaltung nicht selten geschieht, die Regierung vergißt, ein Ausnahme-Gesetz, das vielleicht nur für eine kurze Dauer berechnet war, durch andere Bestimmungen aufzuheben, so dauert der Druck fort, und man kann sich nur durch stillschweigende Umgehung dagegen schützen. So raucht man in Polen ruhig seine Cigarren; wenn es aber den Beamten einfällt, das Gesetz zur Hülfe zu nehmen, so muß der Bürger leiden und seine Unkenntniß der Verordnung oder Verufung auf allgemeinen Usus helfen ihm nicht.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 27. April.

[Personal-Veränderungen.] Köhler, Ob.-Lt. von der 1. Art.-Brig. und Art.-Off. vom Platz in Danzig, als Abth. Commr. in die 2. Art.-Brig. versetzt. Bechtold von Ehrenschwerdt, Maj. und Abth.-Commr. in der 1. Art.-Brig., zum Art.-Off. vom Platz in Danzig ernannt. v. Wendtstern, Hauptm. und Batterie-Chef in der 1. Artillerie-Brigade, zum Major und Abtheilungs-Commandeur befördert. Hellwig, Hauptmann von derselben Brigade, zum Batterie- resp. Comp.-Chef ernannt. Weyl, Hauptm. à la suite des Ditr. Fest.-Art.-Regts. Nr. 1 und Directions-Assistent der Art.-Werksstat in Danzig, unter Entbindung von diesem Verhältniß, in die 1. Art.-Brig. einrangirt. Küster, Hauptm. von der 1. Art.-Brig., unter Stellung à la suite des Ditr. Fest.-Art.-Regts. Nr. 1, als Comp.-Chef zur Feuerwerks-Abth. versetzt. Ulrich, Pr.-Lt. von ders. Brig., zum Hauptm., Schulz, Ranonier von ders. Brigade, zum Port.-Fähnrich befördert. Knothe, Gen.-Maj. und Commandeur der 1. Art.-Brig., mit Pension der Abschied bewilligt. Wohlgeboren, Oberst und Abth.-Commr. in der 1. Art.-Brig., mit Pension und seiner bißh. Unif. der Abschied bewilligt.

Der Taufact der Panzer-Fregatte „König Wilhelm“ in London wird mit besonderer Feierlichkeit erfolgen. Die Deputation von Seeoffizieren, welche von der Bundes-Kriegs-Marine für diesen feierlichen Act designirt ist, wird unter dem Vortritt des Prinzen Alalbert aus dem zum Commandanten der neuen Panzerfregatte bestimmten Capitän zur See, Henl, dem Corvetten-Capitän v. St. Paul und Freiherrn v. Schleinitz und dem Capitän-Lieutenant Grafen v. Walderssee bestehen, der Taufact selbst aber, dem Herkommen gemäß, durch eine Dame, und zwar durch die Gemahlin des preussischen Botschafters in London, Gräfin Bernstorff, vollzogen werden.

Auch in diesem Jahre werden, ebenso wie in 1867, mit Rücksicht auf die während des letzten Feldzuges Statt gehabte ausgedehnte Einberufung

zu den Fahnen, alle Uebungen der im Reserve- und Landwehrverhältniß befindlichen Mannschaften der Armee, ausfallen. Reserve- und Landwehrofficiere können jedoch, je nach Ermessen und Bedürfniß, auf die Dauer von 4 bis 6 Wochen zu Uebungen bei den Linienregimentern herangezogen werden.

Nach einer Zusammenstellung über die Schulbildung der im Erbsjahre 1866-67 bei dem Landheere und der Marine eingestellten Erbsmannschaften besaßen von den bei dem Landheere eingestellten 89,431 Mannschaften nur 3800, also 3,81 pCt., von den bei der Marine eingestellten 144 nur 19, also 1,63 keine Schulbildung, und hat sich in dieser Beziehung wieder ein Fortschritt gegen die Resultate früherer Ermittlungen herausgestellt.

Der Vorschußverein hielt am Sonnabend eine äußerst schwach besuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Rickert sprach sich mißbilligend darüber aus, daß die Meisten nur bei den Wahlen ihre Mitgliedschaft behaupteten, statt sich an den Debatten — welche lediglich im Interesse des Aufblühens der Genossenschaft vermittelt der auf die Tagesordnung gestellten Fragen herbeigeführt werden — zu betheiligen. Herr Reg.-Buchh. Fritsch erstattete hierauf den Quartalsbericht, welcher bezüglich des Umsatzes im Vergleich zu den Vorjahren höchst günstig lautete und von uns später noch mitgetheilt werden wird, um eine frühere Beurtheilung der Geldgeschäfte des Vereins zu declariren. Die Herren Sieff und Fritsch erboten sich, auf dem im Mai in Zisterburg abzuhaltenden Verbandstage dem Verein zu vertreten und Bericht über die dort gepflogenen Verhandlungen zu erstatten. Es wurden mehrere für diesen Verbandstag angelegte Fragen discutirt und namentlich abgelehnt, außer den 2% des Reingewinnes für Anwaltschaft und Verbandskasse, welche bereits gezahlt werden, noch fernere 2% für Verbandszwecke zu leisten, da dies nur dazu angethan wäre, Rassen zu unterfüßen, welche durch leichtsinnige Verwaltung zum Concurs gelangt sind. Dagegen wurde anerkannt, daß kräftiges und rechtzeitiges Verhindern des Herausziehens von Guthaben der Deponenten, bei vorkommenden Geldkrisen, eine Nothwendigkeit sei, um die Vereins-Kasse jederzeit zahlungsfähig zu erhalten. Schließlich wurde noch ein Antrag, Befuß Erleichterung des Geschäftsverkehrs Druckformulare zu Vorschuß- und Prolongationsanträgen zu verwenden, ad referendum genommen.

Der Gartenbau-Verein beging am Sonnabend sein Stiftungsfest im Königsaal des Selonke'schen Etablissements unter zahlreicher Theilnahme, da mit der Feier auch eine Blumen-Ausstellung verbunden war. Nachdem die Preisrichter den Herren Kunstgärtnern: Bauer für schönste Rosen — Lenz für Camilien — Rathke für Hyazinthen — Lenz für Azalien und Rhododendron und Bauer für eine in cypriolalem Blütenreichthum stehende Bergilia die 5 ausgelegten Prämien zuerkannt, erstattete der Vorsitzende des Vereins Herr Garten-Inspector Schöndorff den Jahresbericht. Der Saal war nicht nur mit den zur Ausstellung geschickten Topfpflanzen zc. decorirt, sondern auch die Bühne für das nachfolgende scenische Festspiel von Hrn. A. Lenz in einen terrassenförmigen Garten verwandelt worden. Dreizehn junge Damen, in die entsprechenden Farben der Erstlinge der Blumenflora gekleidet und dieselben sinnbildlich darstellend, wurden vom Zephyr aus dem Winter Schlaf geweckt, wobei eine melodramatische, von Herrn v. Weber componirte Musik und die magische Beleuchtung dem Ensemble das Gepräge des Zaubers der Natur aufdrückte. Jedes der erwachenden Frühlingskinder brachte der Versammlung einen poetischen Gruß und entfleuerte, dem Aufbrechen der Knospe gleich, seine Reize. An der Tafel widmete Herr Garten-Inspector Schöndorff das erste Glas Sr. Maj. dem Könige, worauf Rundgesänge, darunter ein launiges Festscherzen von A. Lenz, mit vielfachen Toasten abwechselten. Ein solenner Ball trug zum heitern Verlauf des schönen Festes das Seinige bei.

Gestern eröffnete Herr Professor J. Le Tort aus London sein Gastspiel im Selonke'schen Etablissement mit der Darstellung von Nebelbildern und fand vor dem ungemein zahlreichen Publikum lebhaften Beifall, da die auf die Leinwand gezauberten Bilder sich durch Farbenpracht, scharfe Zeichnung und Verwandlung der Scenerie auszeichneten.

Am 20. d. M. ist mehreren Dieben ein Raub, den sie bei Ausübung eines Diebstahls in der Steinmühlischen Fabrik benutzten, in dem Faulgraben gefunden und in der letztgedachten Fabrik einsteilen untergebracht worden. Der unbekanntes Eigenthümer wird hiemit aufgefordert, sich binnen 14 Tagen im Criminal-Bureau des Polizei-Präsidii zu melden.

Bei dem Postamt in Berlin besteht ein Marine-Postbureau, um die bei den norddeutschen Postanstalten ausgelieferten Briefe, welche an Personen der norddeutschen Schiffsbesatzungen nach Orten außerhalb des norddeutschen Postgebiets gerichtet sind, zu befördern. Das Porto beträgt für jeden Brief bis zum Gewichte von 4 Loth einschließlich 3 Sgr. Die Adresse muß enthalten a) den Grad und Charakter des Adressaten, b) den Namen des Schiffes, an dessen Bord der Adressat sich befindet, c) die Angabe „per Adresse des Postamts in Berlin.“

Vom 1. Januar 1869 ab sollen die ausgegebenen kurhessischen Kassenscheine nicht mehr bei öffentlichen Kassen in Zahlung angenommen werden.

Mewe. In diesen Tagen wurde der Löffelmeister S. in unserm benachbarten Dorfe Brodden von einem Pseudo-Berwandten besucht, der 15 Jahre im Auslande zugebracht und dort gute Geschäfte gemacht haben wollte. Er war in die Familienverhältnisse des S. so eingeweiht, daß auch nicht der geringste Verdacht über seine verwandtschaftlichen Beziehungen auftauchte. Um seine angeblich werthvollen Effekten am nächsten Tage von der Post zu empfangen, gestellte ihm S. bereitwilligst Transportmittel, gab ihm das verlangte Frachtgeld und ließ ihm seinen besten Anzug, damit er standesgemäß in der Stadt auftreten könne. Nachdem der industrielle Fremdling sich seines Begleiters in Mewe mit List entledigt, ist er spurlos verschwunden.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 25. April.

1) Am 17. Januar d. J. waren die beiden Knechte Hewelt und Aug. Bernh. Vober im Auftrage des Kaufmanns Gamm hier selbst damit beschäftigt, das Straßeneis abzufahren. Hewelt ging neben dem Wagen, Vober saß auf demselben. Auf dem Holzmarkt forderte Hewelt den Vober auf, vom Wagen zu steigen. Hierüber entspann sich zwischen Beiden ein Streit, der damit endigte, daß Vober dem Hewelt mit dem scharfen Ende eines Spatens einen Schlag über den Kopf versetzte. Hewelt stürzte sofort bewußtlos zu Boden. Er wurde in das hiesige Lazareth geschafft und starb dort am 4. Febr. d. J. nach dem Gutachten der Gerichtsarzte an den Folgen einer Schädelzertrümmerung, welche letztere mit einem Spaten wohl bewirkt sein kann. Vober ist geständig und bekennt sich schuldig, dem Hewelt den tödtlichen Hieb versetzt zu haben. Nach seiner Aussage hat ihn Hewelt in gereizter Weise aufgefordert, vom Wagen zu steigen, und ihn, als er nicht sofort Folge geleistet, an einem Fuße vom Wagen herabgezogen. Hierüber erzürnt, hat er Jenem einen Schlag mit dem Stiele eines Spatens über den Arm versetzt. Hewelt, welcher bedeutend stärker gewesen, habe ihn darauf am Halse gepackt, gewürgt, zu Boden geworfen und ihm Faustschläge in das Gesicht gegeben. So zur äußersten Wuth gebracht, habe er den während des Streites zur Erde gefallen Spaten aufgehoben und mit demselben dem Hewelt einen Schlag auf den Kopf gegeben, in Folge dessen Jener sofort bewußtlos zu Boden gestürzt sei. Vober will selbst an den von Hewelt empfangenen Verletzungen über acht Tage krank gewesen sein. Sein Einwand steht jedoch mit den Aussagen der Zeugen und auch des Hewelt — welcher vor seinem Tode eidlich vernommen ist — theilweise in Widerspruch. Hewelt hat befunden, daß Vober auf die Aufforderung, vom Wagen zu steigen, sogleich mit dem Spaten auf ihn losgegangen sei. Er habe den Spaten dem Vober entzogen, diesen zur Erde geworfen und ihm einige Faustschläge in das Gesicht versetzt. Dann sei er neben dem Wagen weiter gegangen in der Meinung, daß Vober nach Hause zurückkehren werde. Erst nachdem er ein Ende ruhig gegangen, ohne rückwärts zu blicken, habe er von hinten einen Schlag mit dem Spaten über den Kopf erhalten. Der Zeuge Marks hat zwar bestätigt, daß Hewelt den Vober vom Wagen gezogen und ihn gewürgt hat, er hat aber auch gesehen, daß Vober, nachdem Hewelt von ihm abgelassen, mit dem Spaten in der Hand, langsam hinter diesem hergegangen ist. Es ist ferner festgestellt worden, daß Vober zwar Kratzwunden im Gesichte und rothe Streifen am Halse gehabt, sowie daß er über Schmerzen geklagt habe, daß er aber durchaus nicht arbeitsunfähig gewesen, seine Arbeiten vielmehr in gewohnter Weise verrichtet habe. Den Geschwornen wurde aus §. 194 des Strafgesetzbuches folgende Frage vorgelegt: „Ist der pp. Vober schuldig, dem Knechte Hewelt vorsätzlich eine Mißhandlung zuzufügen zu haben, welche den Tod desselben zur Folge hatte?“ und ferner aus §. 196: „Sind in Beziehung auf diese That mildernde Umstände vorhanden?“ Die Geschwornen beantworteten die Hauptfrage mit „Nein!“ Der Gerichtshof sprach hienächst den Vober frei und entließ ihn aus der Haft.

2) Der Arbeiter Ant. Conrad aus Koblitz hat am 3. Febr. d. J. den Invaliden Nicol. Szadrowski zu Koblitz vorsätzlich eine Körperverletzung zugefügt, welche den Tod desselben zur Folge gehabt. Der Hergang, wie ihn Conrad mit den ermittelten Umständen übereinstimmend selbst erzählt, ist folgender gewesen: Am 3. Febr. d. J. Abends befand sich der Invalide Nicol. Szadrowski, der seit 2 Jahren mit den Conradschen Eheleuten zu Koblitz zusammenwohnt, in dem Zimmer ihrer Katho, als sich in Folge eines Wortwechsels ein thätlicher Streit zwischen Conrad und Szadrowski entspann, wobei dieser zunächst den Conrad zur Erde warf, demnächst aber von Letzterem zur Stube und Katho hinausgeworfen wurde. Szadrowski holte sich hierauf die Assistenten seines Sohnes Johann und verlangte mit diesem, wiederholt an die inzwischen verschlossene Kathenthüre mit Steinen werfend, den Einlaß. Kurz vor diesem Vorfalle rief der Arbeiter Wulf dem Conrad durch das Fenster seiner Katho zu, er solle sich in Acht nehmen, da der alte Szadrowski mit seinem Sohne ankomme, letzterer ein offenes Messer in der Hand trage und geäußert habe, daß er dem Conrad „die Flecke vor die Füße“ legen werde. Diese Warnung bestimmte den Conrad, sich einen starken Weidenknüttel zu seiner Vertheidigung zu beschaffen. Nachdem das Werfen mit Steinen gegen seine Thür eine Zeitlang gedauert, öffnete Conrad dieselbe in der Befürchtung, daß sie zertrümmert werden könnte. Sofort drang jetzt der jüngere Szadrowski, mit einem offenen Messer in der Hand, auf Conrad ein, erhielt aber von Letzterem einen Knüttelschlag, daß er zu Boden fiel. Demnächst versetzte er dem alten Szadrowski, der ihm nach dem Halse griff, einen Schlag

mit der Faust in's Gesicht, demnächst aber einen mit voller Kraft geführten Hieb quer über den Kopf, so daß Szadrowski lautlos zu Boden stürzte. Szadrowski ist in der darauf folgenden Nacht gestorben, nach dem Gutachten der forensischen Aerzte, an Schädelzertrümmerung, herbeigeführt durch einen gewaltigen Schlag mit einem schweren Werkzeuge. Dem jungen Szadrowski hatte der Hieb die Schulter getroffen und weitere nachtheilige Folge nicht herbeigeführt. Die Geschwornen sprachen bei der Hauptfrage das Schuldig aus, bejahten aber die ihnen gestellte Nothwehrfrage. Der Gerichtshof erkannte Freisprechung.

3) Am 25. Januar d. J. hat der Knecht Kresin in zu Schönfeld dem Arbeiter Johann Malzahn vorsätzlich einen Messerstich in den Unterleib versetzt, und ist Malzahn in Folge dieser Verletzung zwei Tage darauf verstorben. Kresin hielt am gedachten Tage mit einem Fuhrwerke vor einem Wirthshause in Schönfeld. Während er sich in dem Bestern befand, gingen die unbeaufsichtigten Pferde mit dem Wagen davon. Kresin eilte ihnen nach und bemerkte, als er sie eingeholt, daß seine Peitsche fortgekommen war. Deshalb umkehrend, um sie zu suchen, kam er bei dem Janzen'schen Hofe vorbei, vor welchem der Arbeiter Malzahn stand. Als er diesen nach seiner Peitsche fragte, gerieth er mit Malzahn in einen Wortwechsel, wobei Letzterer ihn aufforderte, sich zu entfernen, widrigenfalls er ihn fortbringen werde. Malzahn hat sodann dem Kresin, der ihm zurief: „komm doch her!“ einen Schlag in's Gesicht gegeben. Kresin zog sein Messer und brachte dem Malzahn den tödtlichen Stich bei. Die Geschwornen sprachen das Schuldig aus, nahmen indes mildernde Umstände an. Der Gerichtshof erkannte auf das höchste gesetzliche Strafmaß, nämlich 5 Jahre Gefängniß.

Dunkle Griffenzen.

Erzählung von George Källborn.
(Fortsetzung.)

Umgang und Arbeit übten einen beruhigenden Einfluß auf Marianne, so daß man sie bald auch außer dem Hause zu allerlei Verrichtungen verwenden konnte. Selten nur und vorübergehend trat noch ein Ausbruch ihrer Verzweiflung auf und allmählig wurde dieselbe zu einer tiefen Melancholie ohne klare Gedanken und Worte. Wer das hübsche Mädchen sitzen und vor sich hinbrüten sah, ahnte nicht, welche eine Vergangenheit hinter der Armen lag, und wie sie arbeitend erblickte, der hätte darauf schwören mögen, daß sie nie etwas anderes gekannt und gewünscht hätte, als Arbeit und Fleiß — sie machte einen guten Eindruck, so daß eine Frau, die sie zufällig beobachtete, sich entschloß, sie ganz zu sich zu nehmen. Es gab wohl neben dem Erbarmen über das schwere Loos des Mädchens der Frau auch der Gedanke dazu Veranlassung, daß sie eine vernunftlose und darum verschwiegene und fleißige Arbeiterin in ihr zu erwerben rechnete, die sie brauchen konnte. Man übergab Marianne der sie sich ausbittenden Bürgerin unter der Bedingung, daß sie für Alles aufgenommen müßte, was Unrecht durch sie geschehen sollte, und daß sie sofort Anzeige zu machen hätte, wenn sich in dem Zustand des Mädchens eine Aenderung äußern, oder sie dasselbe zu andern Leuten ziehen lassen sollte. Die Frau verpflichtete sich zu Allem, was man forderte, weil sie aus Erfahrung wußte, daß es damit gewöhnlich nicht so schlimm gehalten wird, wie es sich anhört. Dann nahm sie Marianne aus dem Arbeitshause mit sich in ihre Wohnung, die in der Brunnenstraße lag. Gehen wir voran und sehen wir uns einmal das Haus an, in das das Mädchen geführt werden sollte. Es steht von außen ganz stilllich aus, nichts erinnert an eine jener düstern Winkel des Elends und der Verführung — aber ist es nur überflücht, um unter der heuchlerischen Hülle noch größere Sittenlosigkeit und Unzucht zu verbergen? Es gewährt einen freundlichen Anblick; helle große Fenster, von denen allerdings manche ohne Gardinen sind, erhöhen denselben; bequeme Treppen führen zu den verschiedenen Etagen, die bis unter das Dach bewohnt sind; die Thüren sind sauber und zierlich gestrichen und Abends erhellen Gasflammen das ganze Haus. Wer will in diesen Räumen daher Unlangeres vermuthen, das sich verstecken muß, oder Menschen, die ohne Lebensunterhalt sind? Und dennoch ist es eine recht saubere Gesellschaft, die sie bewohnt. Fangen wir mit dem Keller an, der zu einer Schankwirthschaft eingerichtet ist. In ihm verkehren meistens bestrafte Subjekte; der Weizen des Wirthes blüht zur Verwunderung aller Nachbarn, die den Keller stets ohne Gäste sahen, außerordentlich — sie wissen nicht, daß nach zehn Uhr Abends erst das Leben in ihm angeht und daß dann Alles doppelt bezahlt wird. Der Wirth macht auch mit den bei ihm Nachts verkehrenden Gästen heimlich manche jener Geschäfte, denen man beim Gericht die unangenehme Bezeichnung „Fehlereien“ gegeben, und diese Geschäfte sind ebenso einträglich wie gefährlich, doch weiß der Wirth des Kellers in der Brunnenstraße Alles gehörig einzurichten, so daß ihm bisher noch keine Störung begegnet ist.

Ueber ihm parterre im Hause befindet sich, wie das Schild über den Fenstern besagt, eine Fabrik. Herr Schindelmeier, der Inhaber derselben, ist Wirth des Hauses, ein reicher Mann, wie man sagt, und auch Bezirks- und Armenvorsteher, kurz überall sehr angesehen. Und was fabrizirt er, das ihn zum Hausbesitzer und feinstreichen Mann gemacht hat? Das Schindelmeier'sche Verjüngungswasser, eine Art Lilioneise oder Kreidewasser von unfehlbarer Wirkung auf die Haut junger und älterer Damen — und die Schindelmeier'sche Barterzeugungsmaschine, die er ungefähr mit folgender Anzeige vor etlichen Jahren in die erstaunte Welt schleuderte:

„Eine Erfindung von weltgeschichtlicher Bedeutung ist gemacht — das Wachsathum des Bartes ist ergründet! Kein Mann ohne Bart mehr! Die Schindelmeier'sche Pomade erzeugt schon bei jungen Leuten von zwölf Jahren nach kurzem Gebrauch — Haare!“ — Nach kurzem Gebrauch! Was sagte der geniale Erfinder, der ja nur der Mitwelt nützen wollte, wenn ein zwanzigjähriger junger Mann zu ihm kam, um sich darüber zu beklagen, daß die Pomade, obwohl er sich seit einem halben Jahre Morgens und Abends täglich fürchterlich mit derselben eingerieben und rasirt hatte, noch nicht ein Haar erzeugt habe? Er antwortete mit nachahmungswerther Geduld und Ruhe: „Nun, mein Lieber, dann gebrauchen Sie sie nur noch ein halbes Jahr, immer Ausdauer! Sie haben schlechten Bartboden!“

„Aber die Stellen, denen Sie nach kurzem Gebrauch Bart versprochen haben, sind schon ganz wund!“

„Schadet nichts, immer einreiben!“

In ähnlicher Weise hatte das Verjüngungswasser auch nur in der ersten Zeit viele Käuferinnen gehabt und Herrn Schindelmeier einiges Kapital eingebracht — jetzt ging sein Geschäft nur „en gros“, wie er sagte, wenn sich die Leute darüber wunderten, daß gar keine Abnehmer mehr zu ihm kamen — es ging aber garnicht mehr und an dem Hause hatte daher dieser Eigentümer nicht einen Sechser, sondern dafür Schulden über Schulden. Doch verstand er prächtig die große Kunst des Durchwindens und Schwindelns, er streute den Leuten Sand in die Augen, so daß man ihn noch heute für einen reichen Mann hielt, und borgte dabei, wo es nur ging, auf Wechsel oder wie er Geld bekommen konnte. War der Wirth in desolater Lage, warum sollte es nicht der Affessor a. D. Neumann sein, der in der ersten Etage wohnte? Herr Neumann war Affessor, als er im Freiheitskriege als Lieutenant in die Armee treten mußte, sich das eiserne Kreuz errang, nach Beendigung des Krieges aber zum Arbeiten und Weiterstudiren keine Lust mehr hatte. Er empfing zahlreiche Unterstützungen von seinen Verwandten, bis dieselben starben oder des fortwährenden Gebens müde wurden, und versuchte es dann mit Bettelbriefen. Da diese aber bald nicht mehr genug schafften, versuchte er es, mit seinem eisernen Kreuz bewaffnet, vor dem Jeder Respekt und Achtung hat, diese auszubeten, indem er unter den Linden und in der Wilhelmstraße alte und junge Offiziere und Beamte anborgte und anbettelte — dieses Geschäft betrieb er noch jetzt, und es warf so viele Mittel ab, daß er, der Unverheirathete, sich in jedem Jahre eine neue junge Wirthschafterin annehmen konnte, die er nach Ablauf dieses Jahres gewöhnlich unter irgend einer Veranlassung wieder der Veränderung halber aus dem Hause jagte, was gewöhnlich nicht ohne scandalöse Scene und Auslauf abging, da die betreffenden sich plötzlich ermittelt sehenden Schönen gerechte weitere Ansprüche zu haben behaupteten!

Was halfen Klagen, selbst gerichtliche — Herr Affessor a. D. Neumann hatte nichts — und doch lebte er höchst angenehm und sorgenlos, Vormittags seinem Geschäft, der Bettelei, Nachmittags und Abends dem Vergnügen und dem Genuß nachgehend; so kam es, daß er zu seinem Leben auch stets eine neue Gefährtin fand. — Die merkwürdigste Existenz aber hatte sich in der zweiten Etage niedergelassen, eine Dame mit ärztlichen Kenntnissen für ihr Geschlecht, Madame Lock, die uneigennützig, wie sie stets sagte und schrieb, jungen, verunglückten Damen ein Asyl und Pflege bot. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Auf welche Mittel die Kaufleute Berlin's fassen, um sich bei der ungeheuern Concurrenz Absatz zu verschaffen, beweist folgende originelle Anzeige:

„Schmollend sitzt jetzt manche junge Gattin daheim, während draußen blauer Himmel und fröhlicher Sonnenschein ins Freie lacht. Vor ihr steht bittend, all' seine Lebenswürdigkeit anbietend, der Herr Gemahl, um Madame zu bewegen, mit ihm den Nachmittags-Kaffee vor irgend einem Thore zu nehmen, aber ungerührt bleibt ihr Herz, denn ein großer Kummer nagt an demselben. Wie stolz ziehen die Damen unter ihren Fenstern in den neuen Frühjahrs-Kostümen vorüber, und sie soll-

unter ihren hochschätzenden Bekannten im bescheidenen vorvorjährligen Gewande erscheinen? Nein, nimmermehr! Eher im engen Stübchen zu Haus bleiben! Doch dies kann der Gatte nicht ertragen, er geht seufzend an das Cylinderr-Bureau, überzählt die Gelder, welche ihm nach Bezahlung der Miete geblieben sind, und verkündet der sichmollenden Ehehälfte, welche Summe er im Nothfalle verwenden kann, zweifelnd, daß er für dieses Geld etwas Ordentliches erhalten werde. Doch die Gattin weiß guten Rath, sofort ist sie zum Ausgehen bereit und führt den willenlos folgenden Herrn Gemahl nach dem Schlafen der Vertrauten-Brüde zu Hrn. D. S. Daniel. Pränsend bleibt der Gatte vor den großen Schaufenstern stehen, um die dort ausgezeichneten Preise zu studiren, kopfschüttelnd folgt er der ungeduldrigen Frau, aber bald ist er befriedigt. Ein feines, elegant geschnittenes Frühjahrs-Jaquette für wenige Etaler, ein rein seidenes schwarzes Kleid für 8 bis 16 Thlr., ebenso billig die prächtigsten Muster von Unterröcken, und dabei eine überreiche Auswahl, welche die Wahl schwer macht, da müssen die größten Anforderungen schweigen. Verführt hängt die Gattin wieder an seinem Arm, wieder glänzt für sie der Frühjahrs-Himmel und leuchtet die fröhliche Sonne, der Gemahl ist vergnügt, denn sein Geld hat wider Erwarten gereicht und zwei Glückliche danken Hrn. Daniel den wiedergewonnenen häuslichen Frieden. — Wem's ebenso geht, der thue desgleichen."

der Frau, von den Eltern, der Braut oder wem sonst — gestellt wird. Der Fonds wird hier beschafft durch Tortur und Erpressung.

— Wie auf die Schwachheiten der Menschheit gelegentlich selbst mit sehr plumpem Schwindel erfolgreich spekulirt wird, beweist ein gegenwärtig in London vor Gericht verhandelter Fall. Die Klägerin ist eine sehr begüterte Wittwe, welcher der Angeklagte, ein gewisser Home, seines Zeichens Geistesbeschwörer, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Tischklopfens im Namen ihres verstorbenen Gatten zu verstehen gab, der in die Ewigkeit Eingegangene sei dem Beschwörer sehr gewogen und wünsche dessen Adoption durch die Wittwe. Letztere kam dem Wunsche aus dem Reich der Todten nach, belohnte und beschenkte ihn erst recht reichlich und übermachte ihm schließlich eine Summe von 60,000 Pfd., welche sie jetzt, da ihr über die übernatürlichen Kräfte Home's ein Licht aufgeleuchtet worden, auf dem Wege Rechtsens zurückzu erhalten sucht. Die Sache ist einstweilen noch nicht spruchreif, doch hat das Gericht dem Beschwörer die Disposition über das Vermögen vorläufig entzogen.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Uhr	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
26	8	336,20	+ 4,3	Nord mäßig, bewölkt.
	12	337,58	+ 4,6	do. do. hell u. bewölkt.
27	8	339,51	+ 6,0	WNW. mäßig, bewölkt.
	12	330,90	+ 6,6	NND. do. leicht bewölkt.

Markt-Report.

Danzig, den 27. April 1868.

Die auswärtigen Nachrichten lauten zwar im Allgemeinen fest, doch hat nur ein kleines Geschäft stattgefunden. Auch für hiesige Rechnung scheint wenig abgeschlossen zu sein, da Käufer am heutigen Markte zurückhaltender operirten; 170 Last Weizen konnten denn auch nur durch Entgegenkommen der Inhaber placirt werden, und erreichte sehr feiner, hellgläser 129/30th. \mathcal{L} 845; hochbunter 131th. \mathcal{L} 832½; weißer 127/28th. \mathcal{L} 820; heller 124. 125/26. 126/27th. \mathcal{L} 775. 800. 812½; hübschbunter 125. 127th. \mathcal{L} 765. \mathcal{L} 770. 780; gewöhnlicher gläser 120. 122th. \mathcal{L} 730. \mathcal{L} 745 pr. 5100 th.

Roggen flau und nur zu neuerdings herabgesetzten Preisen verkäuflich. 116. 116/17th. \mathcal{L} 472. 490; 118th. \mathcal{L} 480 pr. 4910 th. Umsatz 95 Last. Spiritus \mathcal{R} 20½ pr. 8000 %.

Course zu Danzig am 27. April.

	Brief	Geld gem.
London 3 Monat	—	— 6,23½
Westpreussische Pfand-Briefe 3½ %	76½	—
do. do. 4 %	82½	—

Geschlossene Schiffs-Frachten am 27. April.

London und Hull pr. Segelschiff 2 s 3 d, London pr. Dampfer 2 s 7½ d (2 s 9 d gefordert), Hull pr. Dampfer 2 s 3 d, Kohlenhäfen pr. Segelschiff 1 s 6 d — Alles pr. 500 th. Engl. Weizen. Arbroath 14 s pr. Loab fichtene Balken.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Dr. Fleur. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschau. Ober-Ammann Hagen a. Sobbowitz. Die Kaufl. Seebad a. London, Schauer a. Frankfurt a. M. und Rintelen a. Bremen.

Hotel du Nord.

Lieut. u. Rittergutsbes. v. Diczelsky a. Chotischow. Rittergutsbes. Jochheim a. Kolkow. Gutsbes. Gronau aus Sibing.

Walter's Hotel.

Die Pr. - Lieut. Kaufm. a. Königsberg und Reig a. Detmold. Affec. - Insp. Richter a. Berlin. Kaufm. Cohn aus Berlin.

Hotel de Thorn.

Fabrikant Kawinski a. Libau. Frau Rent. Bachmann a. Riga. Gutsbes. Hornung a. Mühlrose. Ger. - Rath Hufenbauer a. Altbamm. Lehrer Würfel a. Liegenhof. Die Kaufl. Richter a. Genhlin, Streubel aus Sietlin, Besthorn a. Erfurt, Gehrmann a. Stuttgart, Kolbe a. Bromberg, Lambert n. Gattin a. Riga und Aronson a. Königsberg.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Zawinski a. Gnesen. Rentier Kobbe a. Berlin. Mater Müller a. Gumbinnen. Schiffskapit. Höfs a. Judditten. Die Kaufl. Ehler a. Berlin, Rosenthal a. Königsberg, Gurecki a. Schirwitz u. Behrens aus Carthaus.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Gutsbes. Schmidt a. Borrowno, v. Schmude a. Camen u. Raug a. Gr. Klitsch. Defonom v. Klossowsky a. Koelastin. Schiff. - Capitain Wilkens aus Amsterdam. Affec. - Insp. Schulze a. Berlin. Frau v. Splattier a. Vauditten. Frau Rittergutsbes. Heine a. Stenzlau. Die Kaufl. Sternfeld, de la Croix, Hoffmann, Kempe u. Marcuse a. Berlin und Grabenhorst aus Salzwehel.

Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden Sandgrube Nr. 21.

Freitag, den 1. Mai, Abends 6 Uhr, findet in der St. Trinitatis-Kirche zum Besten der Bresler-Stiftung eine geistliche Vocal- und Instrumental-Aufführung des hiesigen Gesangvereines statt.

Billets à 10 Sgr. und Texte à 1 Sgr. sind bei Herren Ziemssen, F. A. Weber, Grentzenberg und à Porta zu haben.

An der Kasse kein Billetverkauf. Der Vorstand.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hilfe.

Von meiner Geschäftsreise zurückgekehrt, ist mein Fuß- u. Modewaaren-Geschäft mit den letzten Pariser Neuheiten

reichhaltig versehen und liegen dieselben einem geehrten Publikum zur gefälligen Ansicht.

Maria Wetzel.

Auf die Dienstag, den 28. v. Mts., stattfindende Vorlesung der

Fritz Renter'schen Dichtungen

wird hierdurch aufmerksam gemacht.

Billets hierzu sind Langenmarkt No. 20 in der Cigarrenhandlung des Hrn. J. C. Meyer, Marktaushgasse No. 5 in der Cigarrenhandlung des Hrn. Arendt, Portschaisengasse No. 3 und in meinem Lokal zu haben.

J. Kretschmer.

Rassubischen Markt No. 21 steht ein Handwagen billig zu verkaufen.

Eiserne Grabtafeln, welche auf eisernem Stab sitzend selbstständig aufgestellt werden, mit Schrift- und Stern-Vergoldung 10 \mathcal{R} ; Grabkreuze mit vergoldeter Schrift 18 \mathcal{R} ; Grab- u. Balcon-Gitter u. s. w. in geschmackvollen und beliebigen Formen nach vorliegenden Zeichnungen empfohlen Vogel & Co. in Dirschau.

Neuer höchst spannender Roman!

Sieben ist in meinem Verlage erschienen:

Die schwarze Bruderschaft.

Roman von George Fullborn.

3 Bände 8°, eleg. geb. 4 \mathcal{R} .

Die schwarze Bruderschaft ist ein Tendenz-Roman, dessen Verfasser die gegen den Verdacht ichügen möchte: Dr. Eberts fulminante Rede gegen das rauhe Haus in Horn und das Zellengefängnis zu Moabit in der Berliner Kammer Sitzung am 21. Januar 1868 habe ihm den Stoff geliefert — zu jener Zeit war das Werk schon im Druck!

Dasselbe ist in allen Buchhandlungen vorrätzig.

Leipzig. Ch. E. Kollmann.

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei Edwin Groening.